

Impuls

Netzwerk Wirtschaft Mittelhessen

Montag, 3. Juni 2013

Glaube – Kirche – Wirtschaft

Sie haben mich gebeten, einige Überlegungen zu dem Themenfeld Kirche und Wirtschaft vorzutragen. Dieser Einladung komme ich gerne nach.

In Ihrem kurzen „briefing“ heißt es:

„Für die Kirche ist das Thema Wirtschaft aus verschiedenen Gründen ein wichtiges Thema, wird aber von vielen Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche nicht so wahrgenommen. Die Podiumsdiskussion soll aufzeigen, welche Themenfelder aus dem Bereich Wirtschaft entsprechende Bedeutung haben. Umgekehrt ist es interessant zu sehen, in wie weit christliche und ethische Überzeugungen in wirtschaftlichen Prozessen Einzug halten“.

Ich vermute, eine grundlegende Schwierigkeit bei der Beantwortung der Frage, in welcher Weise das Thema Wirtschaft für Kirche von Bedeutung ist, hat damit zu tun, dass der Ausdruck Kirche – nicht nur in diesem Zusammenhang! - weniger eindeutig ist, als er auf den ersten Blick zu sein scheint.

Was genau ist gemeint, wenn wir von der Kirche und ihrem Verhältnis zur Wirtschaft reden?

Soll in den Blick gefasst werden, dass die Institution Kirche – die Landeskirche, Kirchenverwaltung, kirchliche Einrichtungen, Dekanate und Kirchengemeinden – deswegen mit wirtschaftlichen Fragen befasst sein muss, weil die Aufrechterhaltung ihrer Arbeit eben Geld kostet? Es ist sicherlich völlig unbestreitbar, dass in dieser Hinsicht Wirtschaft ein wesentliches Thema für kirchliches Handeln ist, geht es doch auch in der Kirche als Institution notwendigerweise darum, mit knappen Ressourcen klug hauszuhalten.

Oder ist eher etwas anderes mit der Fragestellung gemeint? Etwa, dass Personen als Vertreter der Landeskirche Stellung nehmen zu wirtschaftlichen Fragen aus christlicher Perspektive und dabei den Anspruch erheben, mit dieser christlichen Perspektive dem wirtschaftlichen Handeln Maß und Ziel zu geben.

Man kann den Ausdruck Kirche aber auch so weit fassen, dass mit ihm nicht nur die Haupt- und Ehrenamtlichen gemeint sind, sondern umstandslos alle Getauften. Dann wäre bei unserer Frage im Blick, in welcher Weise der einzelne Christ aus seinem Glauben heraus sich eine

bestimmte Meinung bildet hinsichtlich der wirtschaftlichen Aspekte unseres gesellschaftlichen Lebens und welchen Raum er wirtschaftlichen Erwägungen bei der Lebensführung einräumt.

Während sicherlich unbestreitbar ist, dass Kirche, sofern sie mit knappen Ressourcen haushalten muss, wirtschaftlichen Fragen nicht ausweichen kann, ist einstweilen noch offen, mit welcher Berechtigung der christliche Glaube das Thema Wirtschaft so zu seinem Thema macht, dass er nicht einfach nur am wirtschaftlichen Leben teilnimmt, sondern über dieses Leben auch noch gewissermaßen von außen urteilt.

Um diese Frage zu beantworten, muss zunächst geklärt werden, ob und inwiefern das Thema Wirtschaft überhaupt ein Thema des christlichen Glaubens ist.

Ich gehe davon aus, dass Gegenstand des christlichen Glaubens das Ganze des menschlichen Lebens ist. Entgegen manchen Verkürzungen, die das Themenfeld des christlichen Glaubens auf das Leben nach dem Tod, das „Jenseits“, oder die Beschäftigung mit den krisenhaften Wendepunkten des menschlichen Lebens reduzieren, richtet der christliche Glaube seinen Blick auf das Ganze des menschlichen Lebens und nimmt dabei auch eine Gewichtung dessen vor, was es da zu erleben gibt – seien es Phänomene der Technik, der Politik, der Wissenschaft, der Kunst, des Sports oder eben der Wirtschaft. Manches ist wichtig, weil es ein unverzichtbares Mittel ist, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, ist selbst aber kein Ziel, bei dem sich ausruhen lässt, und anderes ist in sich selbst Ziel und aus sich selbst heraus so wichtig, dass es in seinem Wert beschädigt wird, wenn man danach fragt, wozu es zu gebrauchen, wozu es gut ist.

Was ich damit meine, will ich ausgehend von einem christlichen Ursymbol, dem Kreuz, verdeutlichen.

Dazu bitte ich Sie, sich zunächst einmal auf scheinbar befremdliche Überlegungen einzulassen.

Das Kreuz ist mitnichten ein Symbol des Todes. Das Kreuz ist ein Symbol des Lebens. Es geht in ihm nämlich nicht darum, den Tod zu feiern, das Leben zu vergleichgültigen und alles Interesse am Leben zu verabschieden, sondern ganz im Gegenteil rückt das Kreuz das Leben so in den Mittelpunkt der Betrachtung, dass erst im Blick auf das Kreuz überhaupt klar wird,

wie kostbar das Leben ist, was wirklich in ihm wertvoll ist und nicht nur äußerer und vergänglicher Glanz.

Dass dies nicht einfach theologische Phrasen sind, kann man sich klarmachen, wenn man sich folgendes Phänomen vor Augen hält.

Oft berichten Menschen anlässlich des Todes eines geliebten Menschen davon, wie gerne sie die Zeit zurückdrehen würden, um nachzuholen, was ihnen nun für immer verwehrt bleibt. Und dies berichten auch Menschen, denen es vergönnt war, wirtschaftlich sorgenfrei leben zu dürfen, die vielleicht zusammen ein Haus gebaut haben oder weite Reisen unternommen haben, die auf erfolgreiche berufliche Karrieren zurückschauen können, deren Kinder ebenfalls beruflich erfolgreich sind und wirtschaftlich sorgenfrei leben.

Was hier nachgeholt werden soll, ist nicht ein noch größerer beruflicher und wirtschaftlicher Erfolg, sondern ganz im Gegenteil jene Zeit füreinander, die man zugunsten des wirtschaftlichen und beruflichen Erfolgs nicht erübrigen konnte. Das gilt dann übrigens auch von so manchem ehrenamtlichen Engagement, das man auf sich genommen hat, weil das dazu gehört, wenn man „wer“ sein will. Vieles davon wird im Rückblick als Zeitverschwendung beurteilt, weil es davon abgehalten hat, das wirklich Wichtige zu tun, nämlich einfach füreinander da zu sein, miteinander zu reden, miteinander zu schweigen, ohne die Frage, ob man diese Zeit nicht sinnvoller im Sinne von effizienter nutzen könnte.

Und gerade die bittere Zeit der Begleitung auf dem letzten Lebensweg, wenn nichts mehr zu tun ist, weil es da nichts mehr zu tun gibt, was Menschen füreinander tun können, außer einander die Hand zu reichen, wird als ein Geschenk erlebt, das kostbarer ist als so manch voller Aktivität miteinander verbrachter Tag, weil man sich innerlich näher war als in so vielen Momenten zuvor.

Im Angesicht des Todes wird offenbar, was es mit dem Leben wirklich auf sich hat – und wenn es gut geht, zieht man daraus seine Lehren für die Abschiede, die uns noch bevorstehen und gewichtet sein Leben anders. „Darum lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90, 12).

Das Kreuz steht für diese Einsicht und der christliche Glaube, der sich auf den Gekreuzigten richtet, will also nicht dem Leben den Abschied geben, sondern ganz im Gegenteil dazu anleiten, jene Erfahrung ernst zu nehmen, bevor es zu spät ist.

Das Kreuz will dazu anleiten, so zu leben, dass wir das Leben nicht versäumen und unsere Zeit nicht mit Unwichtigem vertun.

Wirtschaftlicher Erfolg, berufliche Karriere, sorgenfreier Konsum, sogar Gesundheit und Leistungsfähigkeit bleiben auch in dieser Perspektive weiterhin wichtig, rücken aber in die zweite Reihe - zurück hinter jenes vorrangige Ziel, in all unseren Aktivitäten einander so zu begegnen, dass wir einander ohne Angst unser Inneres offenbaren können und einander als Gottes geliebte Kinder begegnen. Genau diese Praxis wird als Lebenszeugnis Jesu überliefert und an Ostern gerade angesichts des Kreuzes als die Wahrheit über unser Leben erkannt, der der Tod nichts anhaben kann.

Dass damit wirtschaftlicher Erfolg, berufliche Karriere, sorgenfreier Konsum, sogar Gesundheit und Leistungsfähigkeit in die zweite Reihe rücken, vergleichgültigt sie nicht. Dass etwas in die zweite Reihe gerückt wird, besagt nicht, dass es unwichtig ist, sondern nur, dass etwas anderes noch wichtiger ist.

Und weil es eben jenes noch Wichtigere gibt, sind wir dafür verantwortlich, jenes Zweitwichtige mit aller Kraft und Aufmerksamkeit so wichtig zu nehmen, dass wir uns möglichst ohne unnötige Verzögerung jenem noch wichtigeren Ziel widmen können, in dem wir unsere Bestimmung erkannt haben.

Gerade weil es Wichtigeres gibt als wirtschaftliche Belange, dürfen wir diese nicht aus dem Blick verlieren, sondern müssen möglichst klug wirtschaften. Gerade weil es Wichtigeres gibt als Gesundheit, dürfen wir diese nicht verachten, sondern müssen verantwortungsvoll mit unseren körperlichen und seelischen Kräften haushalten.

Gerade weil der Glaube darum weiß, was wirklich wichtig ist, nimmt er das Zweitwichtigste auch ernst.

Folglich sind es ohne Ausnahme alle Lebensbereiche, die der Glaube mit im Blick hat und zu denen er Stellung nimmt, und er bliebe sich selbst nicht treu, wenn es anders wäre.

Wer ist nun dafür zuständig, dass der Glaube mit seinem Maßstab für dasjenige im Leben, das Mittel für anderes, und dasjenige, das in sich selbst Ziel ist, gesellschaftlich zum Tragen kommt?

Antwort: Jeder und jede von uns dort, wo er lebt und Verantwortung für sein Tun und Lassen hat. Jeder und jede ist in der Pflicht, mit ihrem Leben Zeugnis abzulegen für das, was ihr oder ihm innerlich gewiss ist im Blick auf wichtig oder weniger wichtig – auch und gerade in

wirtschaftlichen Fragen, wie wir unseren Konsum gestalten, wie wir als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer Verantwortung übernehmen, wie wir als Wählerinnen und Wähler Einfluss auf die Gestaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen des Wirtschaftens nehmen, wie wir in Politik und Verbänden unsere jeweiligen Positionen nutzen, um Einfluss zu nehmen auf das Ganze.

Weil das so ist, macht es in dieser Hinsicht gar keinen Sinn zwischen Wirtschaft und Kirche zu unterscheiden, da in Gestalt der einzelnen Christen die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden immer schon Teil des Systems Wirtschaft ist.

Dass den Einzelnen unter Umständen nur begrenzte – zum Teil eng begrenzte – Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, ändert nichts an der Tatsache, dass gleichwohl in diesen begrenzten Spielräumen Verantwortung dafür besteht, innerhalb dieser begrenzten Spielräume das seine zu tun und nach Möglichkeit an einer Ausweitung der Spielräume zu arbeiten.

Auch was man gemeinhin „Sachzwänge“ nennt, sind immer Zwänge, die durch menschliche Entscheidungen zustande kommen und keine naturgesetzmäßigen Zwänge, denen wir ohnmächtig ausgeliefert sind.

Genau hier kommt dann die Funktion der Kirche als Institution zum Tragen.

Die Kirche als Institution, als Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist zwar nicht die Instanz, die den einzelnen Christen vorgibt, was diese aus ihrem Glauben heraus zu tun und zu lassen haben, aber sie koordiniert und bündelt die kirchliche Selbstverständigung aller einzelnen Christen, die zu ihr hinzugehören, zum Zwecke der Gestaltung und Organisation des kirchlichen Lebens und der koordinierten Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Verantwortung in öffentlichen Zusammenhängen.

Die politischen und wirtschaftlichen Einflussmöglichkeiten der einzelnen Christen sind auch davon abhängig, dass sie gebündelt und koordiniert in die gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse einfließen und zum Zuge gebracht werden.

Dies gilt auf der einen Seite für den Einsatz zugunsten der Interessen von Arbeitnehmern und Konsumenten, die man gemeinhin als die Schwächeren bezeichnet.

Dies gilt aber auch und nicht weniger für den Einsatz zugunsten der Interessen jener Arbeitgeber und Unternehmer, die eine Veränderung der Rahmenbedingungen ihrer Tätigkeit wünschen, gerade weil sie in ihrem Handeln als Unternehmer und Arbeitgeber, als Führungskraft mit weitreichender Verantwortung, ihrem christlichen Glauben Rechnung tragen wollen und ihnen dies durch die geltenden Rahmenbedingungen verwehrt wird.

Sie benötigen das öffentliche Eintreten der Institution Kirche, die mit ihren politischen, wirtschaftlichen und publizistischen Möglichkeiten aktiv wird.

Mit dieser Überlegung wird klar: Das Thema Kirche und Wirtschaft ist nicht das Thema eines Gegensatzes, sondern einer Unterscheidung.

Auf der einen Seite muss kirchliches Handeln immer auch ökonomischen Gesichtspunkten folgen und auf der anderen Seite wollen Personen, die Verantwortung in ökonomischen Zusammenhängen haben, sofern sie sich als Christen sehen, auch in dieser Position ihrem christlichen Glauben treu bleiben. Hier kann es keinen Gegensatz geben, sondern lediglich die Aufgabe, an dem Ort, an dem man Verantwortung besitzt, diese Verantwortung in christlichen Geist wahrzunehmen.

Ein Vater oder eine Mutter üben ihre Aufgaben ja auch in christlichem Sinn und nicht in einem neutralen, irgendwelchen Sachzwängen geschuldeten Sinn aus. Und ein Ehemann oder eine Ehefrau richten ihren Umgang miteinander an christlichen Maßstäben und nicht an den neutralen Maßstäben einer wissenschaftlichen Psychologie der Ehe aus. Und Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Produzenten oder Konsumenten treten auch nicht neben sich und sind auf einmal keine Christenmenschen mehr, sondern lediglich Technokraten oder Rädchen im Getriebe. Das wird in der öffentlichen Debatte jedoch leicht übersehen.

Damit dies wieder in Erinnerung gerufen wird, bedarf es in der Öffentlichkeit einer Besinnung darauf, dass der Glaube keine Privatsache ist, sondern Orientierungsrahmen allen menschlichen Handelns – auch und gerade in wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Qualität des ökonomischen Handelns einer Gesellschaft ist davon abhängig, dass in dieser Gesellschaft noch andere Fragen verhandelt werden als nur ökonomische.

Damit diese Besinnung aber möglich wird, bedarf es auch der nötigen Freiräume, die nicht durch wirtschaftliche Belange verplant und durchorganisiert sind.